

Was hat der Mensch Kostbareres als sein Herz? Was haben wir Kostbareres als unser Leben? Gefährdet durch Krankheit, seelisches Leid, Scheitern, Armut, Verlust von Hab und Gut, Freundschaft und Liebe. Immer ungewiss wie lange wir leben, was wir Gutes wie Furchtbares erleben. Oft ringen wir um gutes, gelingendes, geliebtes Leben für uns und andere. Was gutes Leben, Glück, Erfolg, Sinn ist, darüber müssen wir immer wieder nachdenken. Es wird und muss sich ändern. Was es in früheren Zeiten unseres Lebens war, muss es jetzt nicht sein, kann morgen wieder etwas anderes sein. Manchmal erkennen wir Irrtümer und geben zu, dass wir Leben, Menschen, uns selbst, Glaube falsch verstanden haben, zum eigenen Schaden, zum Schaden anderer und der Natur. Diese Einsicht kann niederdrückend, schmerzreich, belastend wie ein schwer zu tragendes Kreuz sein und bleiben. Wir wissen zwar, dass gut meinen nicht gleichbedeutend mit gut tun ist und doch verursachen wir in bester Absicht Leid, Schmerz, fatale Fehler, die wir bitter bereuen. An solchen Kreuzen leiden wir und andere, zerbrechen Beziehungen, zerbrechen Menschen, manchmal auch wir. Mit Schuldzuweisungen an andere kommen wir nicht weiter, weil nicht nur die Leiden bleiben, sondern unsere Uneinsichtigkeit in eigene Fehler, trotz guter Absichten. Solche Kreuze zu tragen ist nicht angenehm, solche Kreuze anderen aufzuerlegen, belastet. Doch gehören sie zum Menschsein, zu uns selbst. Wer sie leugnet, hat nicht nur ein falsches Bild von sich selbst, sondern vom Menschsein. Der hat, wie Jesus es sagt sich selbst zum Ziel, er wird sich verfehlen. Also sein wirkliches, ehrliches, wahres Leben und Menschsein. Wer sich stets für besser, wissender, gläubiger als andere hält und das anderen deutlich zu verstehen gibt, der hat nur sich selbst im Sinn, seine Ziele, sein Glück, Wohlergehen, Besitz, Macht. Das aber ist einer der schwerwiegendsten Fehler von Gläubigen und kirchlichen Amtsträgern. Was halten solche Leute von Jesus? Was werden sie ihm antworten auf seine Frage, was sie von ihm halten? Was aber antworten wir selbst ihm, wenn er uns jetzt gegenübersteht und uns fragt, für wen wir ihn halten? Das ist die so wichtige, entscheidende Frage unseres Lebens, unseres Christseins! Eine Frage, die auch wir immer neu beantworten lernen müssen, damit wir uns, Gott und Mitmenschen nicht verfehlen, verpassen, sondern unserem gut Meinen aussetzen, einer falschen Eigenliebe, die den Nächsten wenig wertschätzt, Gott nicht ernstnimmt. Aber wir erleiden es im kirchlichen Christentum, wenn zu vieles wichtiger als Jesusgemäßes Leben, als der Glaube an Gott ist. Das ist eine Ursache für Verbrechen, falschem Hang an

Äußerlichkeiten, Bräuchen, Regeln, Vorschriften, Verhalten, die nichts mehr mit Jesus, sondern menschlichem Macht- und Besitzstreben, arrogantem, unbescheidenem Gehabe entspringen. Solch ein Christentum, eine Kirche, die sich so verhält, denkt und lebt, ist unglaubwürdig, die will niemand, wird abgelehnt. Vollkommen berechtigt, verständlich. Also dann doch lieber über unsere eigene Antwort auf Jesu Frage nachdenken: „Und ihr, für wen haltet ihr mich?“ Die Antworten werden unser Christsein, unser Menschsein entscheidend verändern und prägen und verbessern. Sie werden im Laufe der Jahre auch immer wieder anders lauten, je nachdem was wir erlebt, uns widerfährt, wie und was wir von Jesus erfahren und gelernt haben. Von manchen Bräuchen, die mehr abergläubig als Gottgläubig, von manchem unwissenschaftlichen Denken und hartherzigen Regeln gilt es sich zu befreien, von Selbstdarstellung und Ausgrenzung von Menschen und Vielfalt im Glauben ebenso. Wir brauchen gar nicht viel um zu glauben: das Ahnen Gottes. Das wachsende Bewusstsein mit und in Gott zu leben und zu sterben. Aber auch das Lernen von und über Jesus, was er uns von Gott nahebringt, was er unter Menschsein versteht. Wir schauen eben nicht ständig nur auf uns als die Besseren. Wir suchen nach Gott und staunen. Wir fragen bedingungslos nach dem Wohlergehen, Sorgen und Freuden anderer Menschen. Wir wissen um Unzulänglichkeiten und Stärken, wissen um die Kürze und Wert menschlichen Lebens, mühen um Sinn und Liebe, hoffend, dass wir im Sterben aufgenommen in Gottes Sein leben. So leben wir bewusst, bescheiden mit Gott, richten uns immer wieder neu aus, damit unser Leben liebend gelingt und ebenso das anderer Menschen. An Äußerlichkeiten, Strukturen, Bräuchen, Besitz, Macht braucht es dafür kaum, dafür mehr an Haltungen und Leben, das sich an Jesus orientiert, ein Menschsein, unser kurzes Menschenleben mit Gott lebend und im Sterben zu Gott kommend.